

Persönlichkeit in Punkten



Fotos: PR

Beliebt bei Publikum und Jury: Balázs Toth.

Was hat der griechische Gott Aeolus mit der Musik zu tun? In der Vorstellung der alten Griechen hatte er möglicherweise die Finger im Spiel, wann immer jemand ein Blasinstrument spielte. Aeolus, hieß es, „war vom Vater Zeus zum Verwalter der Winde bestellt“.

Der „Aeolus Bläserwettbewerb“ in Düsseldorf erlebte jetzt seine zweite Auflage und hat den Windgott zu seiner Galfionsfigur erwählt. Jedes Jahr möchte der Wettbewerb andere Blasinstrumente zum Zug kommen lassen: Dieses Mal waren Trompeter, Hornisten und Tubisten anvisiert. Zur Heimat des Projekts ist die Düsseldorfer Robert-Schumann-Hochschule geworden. Sieghardt Rometsch, Aufsichtsratsvorsitzender eines Düsseldorfer Bankhauses, ist der Initiator, seine Stiftung ist Trägerin des Wettbewerbs.

„Für Klavier, Streichinstrumente und Gesang gibt es nahezu jeden Monat zwei Wettbewerbe“, erklärt er, „aber für Blasinstrumente wird nur wenig angeboten. Bisher ist

das scheinbar eine Art Marktnische“, wie Rometsch mit dem Blick des Ökonomen feststellt. Sein Engagement hat auch mit persönlichen Vorlieben zu tun. Als Jugendlicher habe er selbst Horn gespielt.

Der Aeolus Bläserwettbewerb dauert nur fünf Tage. Viele der 83 zugelassenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer können daher gleich am ersten Abend wieder die Koffer packen. Nur ein Viertel von ihnen darf am zweiten Tag erneut vor die Jury treten. Ent-

sprechend angespannt ist die Stimmung vor dem ersten Durchgang. Die Trompeter absolvieren ihren Auftakt im Konzertsaal der Hochschule. Während es drinnen für einige schon ums Ganze geht, traben die, die als Nächste an der Reihe sind, wie Rennpferde auf dem Flur auf und ab. Gute Musiker sind sie alle, „Dabei sein ist alles“ kann für niemand die Maxime sein.

Musikerinnen und Musiker aus 26 Nationen reisten für den zweiten „**Aeolus Bläserwettbewerb**“ nach Düsseldorf. Wie findet man in diesem Angebot die interessantesten Talente? Alexander Kleinschrodt warf einen Blick hinter die Kulissen des Wettbewerbs.

Die Prüfsteine der ersten Runde heißen Henri Tomasi und Johann Nepomuk Hummel. Während das Trompetenkoncert des französischen Neoklassizisten enorme Beweglichkeit und den Einsatz mehrerer Dämpfer erfordert, erscheint das Werk des Mozart-Schülers fast schon als leichte Übung. Kleine Unsicherheiten treten hier allerdings umso deutlicher hervor.

Doch es geht nicht nur um Technik. Die „künstlerische Persönlichkeit“ steht nach den Statuten des Wettbewerbs im Mittelpunkt der Bewertung. Gerade die erste Runde zeigt die Individuen hinter der all-

schließlich gibt es auch die Introvertierten, die sich zunächst nicht in die Karten schauen lassen. Einige Wackelkandidaten sind ebenfalls dabei; nach einer misslungenen Passage des Tomasi-Konzerts gibt einer entnervt auf. So unterschiedlich die Teilnehmer sind, so verschieden sind auch ihre Interpretationen. Wie aber übersetzt man Persönlichkeit in eine Punktzahl? Jury-Arbeit ist keine leichte Arbeit.

„Es ist sehr wichtig, der eigenen Vorstellung, den eigenen Maßstäben treu zu bleiben“, sagt Marie-Luise Neunecker. Die erfolgreiche Hornistin ist das bekannteste Mitglied der

Tomasi und Hummel heißen die Prüfsteine der ersten Runde

gegenwärtigen Fassade von Selbstdisziplin und perfekter Ausbildung. Das ist schon an Äußerlichkeiten zu sehen. Manche Teilnehmer versuchen sich in demonstrativer Lässigkeit. In aller Ruhe wird dann das Notenpult zur Seite gestellt, Auswendigspielen gilt als Zeichen von Selbstvertrauen. Andere wollen mit gediegener Garderobe einen guten Eindruck machen, und

Jury, der unter anderen noch Gabor Tarkövi, Solotrompeter der Berliner Philharmoniker, und Hans Gansch angehören, der diese Position lange bei den Wiener Philharmonikern innehatte. „Heute muss ich 26 Mal dieselben Werke hören, das birgt natürlich Gefahren“, gibt Neunecker zu. „Wenn nach drei mäßigen Kandidaten ein besserer kommt, dann neigt man na-



Aeolus-Preisträger (v.l.): Balázs Toth (Trompete), Zoltán Mácsai (Horn), Paolo Mendes (Horn) und Lukas Beno (Trompete).

türlich dazu, denjenigen zu positiv zu bewerten. Deswegen orientiere ich mich immer an meinem persönlichen Katalog: Zuerst die technischen Rahmenfaktoren, dann das Musikalische.“ Sind die Jury-Urteile nicht trotz allem subjektiv? Die Hornistin hat ein eindrucksvolles Gegenargument: „In neun von zehn Fällen haben wir Juroren eine ganz ähnliche Meinung.“

Bei den Hörnern und Tuben findet der erste Durchgang in kleineren Räumen der Hochschule statt. Gegenüber den Trompeten-Kollegen ist das ein gewisses psychologisches Handicap. Die Augen der Juroren ruhen hier noch unbarmherziger auf den Instrumentalisten. Deutlich wird jetzt auch, dass lediglich bei den Hörnern ein nennenswerter Anteil an Musikerinnen am Start ist.

Fünf Bläser sind schließlich im Finale dabei, das in der Tonhalle Düsseldorf stattfindet. Zwei Trompeter, zwei Hornisten, ein Tubist – sie treten jetzt in unmittelbare Kon-

kurrenz um den Ersten Preis. Der Rahmen stimmt jedenfalls: Die Düsseldorfer Symphoniker begleiten, der Deutschlandfunk zeichnet das Konzert auf. Beginnen darf der Tubist Christian Penz, auf dem Programm steht das Tubakonzert von Peter Maxwell Davies. Das Werk ist für den Solisten ein hartes Stück Arbeit, aber der Österreicher wirkt selbstbewusst und lässt das kaum erahnen. Die Zuhörer kennen zu diesem Zeitpunkt nur die Namen der Finalisten. Im Hinblick auf den Publikumspreis, der an diesem Tag ebenfalls vergeben wird, ziehen die Veranstalter es vor, die Biographien geheim zu halten. Entscheiden soll schließlich nur die Leistung auf der Bühne.

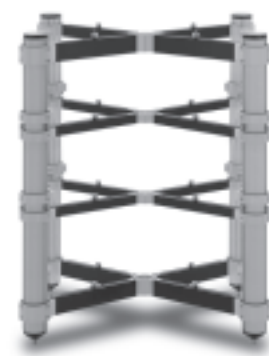
Das Publikum bei Musikwettbewerben beschrieb Glenn Gould einst als „buchmacherischen und parteigängerischen Mob“. Man braucht kein Gegner der Idee musikalischen Wettstreits zu sein wie der kanadische Pianist, um die besondere Stimmung im

Saal zu bemerken, die anders ist als bei irgendeinem Abo-Konzert. Paolo Mendes und Zoltán Mácsai, die beiden Hornisten, bekommen das zu spüren. Einige verunglückte Töne in ihren Interpretationen des vierten Hornkonzerts von Mozart lassen den Beifall prompt dünner ausfallen. Die Trompeter Balázs Toth und Lukas Beno machen mit Haydns Trompetenkoncert beide einen hervorragenden Eindruck. Beno liefert eine feingliedrige Version des Konzerts ab, der Ungar Toth setzt auf seinen strahlenden Ton und eine atemberaubend virtuose Kadenz.

In der Konzertpause können die Zuhörer Stimmzettel abgeben, anhand derer der Favorit des Publikums ermittelt werden soll. „Und, wen hast du gewählt?“, diese Frage hört man jetzt überall im Foyer.

Die Suche nach der herausragenden Persönlichkeit kommt schließlich zu einem klaren Ergebnis. Der Trompeter Balázs Toth landet auf dem ersten Rang und räumt auch den Publikumspreis ab. Zweiter Preisträger wird Paolo Mendes, vielleicht auch, weil der Hornist mit 19 Jahren der Jüngste der Finalisten ist. Den dritten Platz teilen sich Zoltán Mácsai und Lukas Beno, der damit sicher gut leben kann, denn der 26-Jährige ist bereits Solo-Trompeter des Leipziger Gewandhausorchesters. Weniger glücklich wirkt Christian Penz. Der Tubist geht etwas überraschend als Einziger ohne Preis nach Hause.

Im kommenden Jahr sind Flötisten, Oboisten und Posaunisten eingeladen, in Düsseldorf ihr Können zu zeigen. Der Windgott Aeolus wird sich freuen über diese Huldigung. Wer sonst braucht ihn denn heute noch? ■



ROS Reference 4

SOLID TECH
Racks mit Schwingungsabsorbem aus Schweden

Design? Aber Bitte!
Schwingungen? Nein Danke!
Die Lösung? SolidTech!



www.solid-tech.de

Radius Solo ab € 380
Radius Duo ab € 540
RockOfSilence ab € 750
ROS Reference ab € 815
(unverb. Preisempfehlung)



Radius Solo 4

Radio-Tipp

Die Aufzeichnung des Preisträgerkonzerts des 2. Internationalen Aeolus Bläserwettbewerbs 2006 ist am 2. Dezember 2007 ab 21.05 Uhr im Deutschlandfunk zu hören.

Internet

www.aeoluswettbewerb.de

Solid-Tech Deutschland:
VISONIK, Catostraße 7, D-12109 Berlin
Tel: 030 - 613 47 40 Fax: 030 - 703 79 39
info@solid-tech.de - www.solid-tech.de